

## Zwölf Takte, drei Akkorde und viel Gefühl

„Wohnzimmer-Atmosphäre“ im Idsteiner Gerberhaus mit der Wiesbadener Formation „Out of Blues“

Von Rolf Lettmann

**IDSTEIN.** Der Blues ist zurück. „Das heißt zwölf Takte, drei Akkorde, endlose Variationen und ganz viel Gefühl.“ Mit diesen Worten kündigt Karin Eichel, 1. Vorsitzende des Kulturrings Idstein als Veranstalter, die Wiesbadener Formation „Out of Blues“ an. Leadsänger Nicolai Otto nimmt den Faden auf: „Wir haben den Bandnamen gewählt, um deutlich zu machen, dass wir nicht ganz eng am Blues-Schema kleben.“ Und schon geht es gleich zu Beginn mit einem Ausflug in seichtere Pop-Gefilde los – aber nur scheinbar.

In sanftem Arrangement erklingt Mungo Jerrys „In the Summertime“ – um nach zwei Handvoll Takten in einen fetzigen und astreinen Rock’n’Roll überzugehen. Thomas Strelitzki legt am Bass das durchdringende Basismuster. Gemeinsam mit Moritz Rill am Schlagzeug sorgt er im Idsteiner Gerberhaus für die ersten kräftigen Rhythmen, die in einem Gitarrensolo von Martin Stoll gipfeln.

Und das Quartett setzt den rockigen Einstieg fort und demonstriert, dass eine Gitarre, ein Bass und ein Schlagzeug für vollen Bandsound vollkommen ausreichen können.

Bei „Old Time Rock and Roll“ von Bob Seger animiert Otto erstmals das Publikum zum Mitklatschen. Das Haus ist ausverkauft. Die Leute machen begeistert mit. Doch dann steigt die Band mit „Bloody Well Right“ richtig in die Bluessphären ein. Strelitzki hat zum Semi-Hollow-Bass gegriffen und setzt nun jazzigere Töne. „Sittin’ on the Dock of the Bay“ wird zu einem ungewohnten Blues-

Spektakel, bei dem nun auch Stoll mit Gesang eingreift.

Und bei dem gefühlvollen Whitesnake-Song „Ain’t no Love“ kommt erstmalig eine Wohnzimmeratmosphäre auf. Doch die Vier wollen es nicht zu sanft werden lassen. „It’s Still Rock and Roll to Me“ holt zurück in die schnellen Rhythmen, und mit dem „Pink Panther Theme“ locken die Vier auf eine falsche Fährte, bevor sie fließend zu

„Knock on Wood“ übergehen, bei dem Otto erstmals zum Saxofon greift. Mit dem Peter-Green-Klassiker „Need Your Love So Bad“ setzt die Band den Höhepunkt im ersten Set. Die Wohnzimmeratmosphäre ist zurück. Zwei Eigenkompositionen rahmen noch einen Ausflug in die 80er Jahre mit „Cross the Line“ ein, bevor es in die Pause geht.

Die „Route 66“ eröffnet den zweiten Teil des Abends mit

einem Übergang vom klassischen Bluesbeginn in einen Rock. Zur Route passend kommt dann monoton wie ein Motor „Stealing Gasoline“ daher, bevor die Frontmänner bei „How’d a White Boy Get the Blues?“ dreistimmig darüber sinnieren, wie man zum Blues kommt: „Sha la la la, sha la la“.

Und sie wagen sich gekonnt an die Beatles heran: Bei „Ticket to Ride“ bleibt kein Fuß im Zuhörerraum still. Den übernächsten Song leitet Strelitzki mit einem Einladungs- zitat ein, von dem er aber nicht mehr so genau wisse, wer es gesagt habe: „Also wenn ihr das net spielt, braucht ihr net komme.“ Es geht um „Honky Tonk Women“, und nicht nur die Cowbell hinterlässt dabei bleibende Eindrücke. Stoll gleitet mit dem Bottleneck über die Gitarrensaiten, und einige Zuhörer singen laut mit. Nach Claptons „Nobody Knows When You’re Down and Out“ liefert die Band noch einen Ausflug in Country-Gefilde, bevor sie zum Abschluss einen Höhepunkt präsentiert: In einem für diesen Song ungewohnten dreistimmigen Arrangement spielt die Band Bob Segers „Turn the Page“. Mit „Sweet Home Chicago“ und „Little Wing“ schließen sie mit zwei Klassikern ab.



„Wir kleben nicht ganz so eng am Blues-Schema“, erklärt Leadsänger Nicolai Otto (2. von rechts) den Namen und die Musik seiner Band „Out of Blues“.

Foto: Mallmann/AMP